Im Rückspiegel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **73 (1979)**

Heft 23

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

hat Khomeiny seinen Ministerpräsidenten gehen lassen. An seine Stelle rückte dann der sogenannte Revolutionsrat. Zu diesem zuerst noch «geheimen Revolutionsrat» gehörte Bani Sadr. Er steht Khomeiny sehr nahe. Zusammen mit ihm gehörte er 1963 zu den Aufständischen gegen den Schah. Beide mussten den Iran, ihre Heimat, verlassen. Sadr liess sich in Paris, wo er studierte, nieder. Im gleichen Flugzeug mit Khomeiny kehrte er nach dem Sturz des Schahs nach Teheran zurück. Sadr ist Kenner der Wirtschaft. Er kennt zudem sein Volk und vor allem die sozialen Verhältnisse in den verschiedenen Provinzen seines Landes. Seinem Führer ist er ganz ergeben. Dennoch ist zu hoffen, dass seine Kenntnisse und sein Wissen auf die Staatsführung Einfluss haben werden.

«Ohne Fleiss kein Preis», sagt ein altes Sprichwort. Der Fleiss ist die Arbeit. Der Preis ist die tägliche Nahrung. Stehen die Maschinen still, stockt das Fliessen des Oels, wird es an Reis auf dem Tisch fehlen. Es wird aber auch an Geld in der Staatskasse fehlen. Niemand wird mehr da sein, der dem immer ärmer werdenden Staat Geld in die leeren Kassen wirft.

Auch wenn das Ausland die Millionen des Schahs herausgibt, sind die Gelder in Iran bald verbraucht.

Amerika?

Amerika wird den kranken Schah nicht ausliefern. Amerika wird auch nicht mit Waffengewalt etwas erzwingen wollen. Kein Staat darf heute mit dem Feuer spielen. Der iranische Staat hat internationales Recht verletzt. Das weiss Khomeiny ganz genau. Er behauptet, die Botschaft sei ein amerikanisches Spionagenest. Das gebe ihm das Recht der Besetzung.

Amerika sucht durch Vermittler aus dem eigenen oder aus anderen Ländern den Weg. Khomeiny schliesst seine Türen. Er will nicht verhandeln. Blut darf weder im Iran noch in Amerika fliessen. Alle Demonstrationen in Amerika gegen Iraner sind verboten. Die amerikanische Polizei schützt gefährdete Iraner. Natürlich sucht Amerika Gegenmassnahmen. Es will die Studenten, die in Amerika ohne Schriften studieren, ausweisen. Es kann Druck mit den gegenseitigen Handelsbeziehungen ausüben, den Kauf und den Verkauf sperren. Was geschieht aber alles mit den gefangenen Geiseln in der Botschaft? Jeden Tag liest man da neue Berichte. Erscheint unsere GZ am 1. oder 15. des Monats, sind die Verhältnisse schon total anders. Es hat also keinen Sinn, bei Redaktionsschluss — 10 Tage vor Erscheinen der Zeitung — über den Stand der Dinge zu schreiben.

Innere Schwierigkeiten

10 bis 15 Prozent des iranischen Bodens können genutzt werden. Gepflanzt wird Getreide, Reis, Obst, Tabak und Baumwolle. Weite Gebiete sind Schafweiden. Ueber die Hälfte des Landes ist nicht nutzbar.

Wir haben während des Zweiten Weltkrieges im eigenen Land gesehen, wie man von den Produkten aus dem eigenen Boden abhängig wird. Der damalige Mehranbau verlangte gewaltige Anstrengungen, um für unser Volk genügend Brot zu haben.

Im Iran wurde die Landwirtschaft vernachlässigt. Geld brachte dem Schah und den Grossfirmen das Oel in die Kassen. Es zeigte sich auch hier: Die Reichen wurden reicher. Die Armen wurden ärmer. Oel kann nur fliessen, wenn die Maschinen arbeiten. Zu all dem hat Khomeiny Schwierigkeiten mit den Kurden. Sie sind ein armer Volksstamm des Irans. Sie leben im Nordwesten in den gebirgigen Gegenden an der Grenze zum Irak. Sie sind heute gefährliche Gegner der neuen Machthaber. Khomeiny kann sie mit seinem Militär schlagen. Er kann sie aber nicht vernichten. Sie verstecken sich in ihren Bergen, und zudem sind sie nahe der Grenze an den Irak. Man sagt, Khomeiny wolle mit der Besetzung der amerikanischen Botschaft in Teheran seine unendlichen Schwierigkeiten im ganzen Land verdecken. Er könne damit das Volk ablenken von der am Boden liegenden Landwirtschaft und der stillstehenden Industrie und damit vom drohenden Hunger.

Ich glaube, dass Khomeiny all das und die Kritik so vieler Staaten — auch unser kleines Land gehört dazu — nicht zu lange auf seinen alten Schultern tragen kann. Es sieht so aus, als wolle er Schritt für Schritt nachgeben. Auch hier denkt man an das alte Sprichwort: «Der Krug geht zum Brunnen bis er bricht.»

EC

Das Echo

Herr Roland Béguelin muss ein merkwürdiger Mann sein. Die Tiere im Nationalpark seien besser geschützt als die eingeborenen Benützer der romanischen Sprachen in Graubünden. So sprach der Herr in Delsberg an einem Kongress französischer Sprachgemeinschaften.

Träumt Herr Béguelin von einem weiteren neuen Kanton? Vom Kanton der Bündner Romanen?

Der Herr hat über Dinge gesprochen, die er nicht kennt. Er hat sich gar keine Mühe genommen, sie vorher kennenzulernen. Er wollte sie gar nicht kennen. Er sah einfach eine Minderheit ohne Rechte. Dieser rechtlosen Minderheit wollte er zum Recht verhelfen. So hat er offene Türen eingerannt. Schade, dass sie nicht geschlossen waren. Es hätten eigentlich Luftschutzraumtüren sein sollen. Die Bündner Schädel sind zwar auch ziemlich hart. Herr Béguelin hat offenbar einige Beulen an seinem weniger harten Dach abbekommen! EC

Im Rückspiegel

Inland

— Kommt die Sommerzeit? Kommt sie nicht? Alle umliegenden Länder haben sie.

— Bundesrat Honegger ist in den Irak gereist. Es geht um wirtschaftliche Zusammenarbeit.

— Am 12. November sank die Temperatur im neuenburgischen La Brévine auf minus 22 Grad und im bündnerischen Samedan auf minus 25. In Zürich, Basel, Bern und Genf lag die Temperatur zwischen minus 2,2 und minus 5,5 Grad.

— Eine Woche nach Gösgen ist auch auf den Messturm des Werkes im bernischen Graben ein Anschlag verübt worden. Das Werk wird erst projektiert.

— Das neue Bundesgesetz über die Raumplanung tritt am 1. 1. 1980 in Kraft.

— Einem Terroristenüberfall auf die Volksbank in Zürich ist eine unbeteiligte Frau zum Opfer gefallen. Verhaftet wurde der lange gesuchte Terrorist Rolf Clemens Wagner.

Ausland

— Zum 62. Jahrestag der Oktoberrevolution fand in Moskau bei Schneetreiben die Militärparade statt. Der Verteidigungsminister betonte in einer Rede die Wichtigkeit der Rüstung und die Gefahr aus dem Westen.

— Khomeiny steht im Iran grossen Schwierigkeiten gegenüber.

— In einer kanadischen Stadt verunglückte ein Güterzug. 19 Wagen erhielten brennbare Gifte. Zum Teil gerieten sie in Brand. 250 000 Einwohner einer Stadt mussten ihre Wohnungen fliehend verlassen.

— 350 Tote hat am 14. November ein Erdbeben im Iran gefordert.

— Eine Explosion in einem Krankenhaus in Parma forderte Tote und Verletzte.

— 70 Menschen kamen bei Ueberschwemmungen in Kolumbien ums Leben.

— Sambia hat gegen Rhodesien mobilisiert, d. h. Truppen aufgeboten.